

## „Eulenstraße 81“

Aus dem Leben des Drogisten Hans-Heinrich Baar



*Post-Drogerie Johs. Baar in der Eulenstraße 81 in Ottensen – Aufnahme um 1930*

Mein Vater, ehemaliger Drogist aus Hamburg-Altona, befindet sich auf der Zielgeraden zur 100. Mit seinen notierten Lebenserinnerungen gewährt er uns Nachfahren Einblick in sein arbeitsames und pflichterfülltes Leben, als die Welt noch eine völlig andere war.

### Zur Entstehung

Als mein Vater Ende 2015 immer schlechter laufen konnte und ihm langweilig zu Hause wurde, bat ich ihn, seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Schließlich ist er einer der letzten Zeitzeugen. Und wer kann außerdem schon auf ein ganzes Jahrhundert zurückblicken?

Zuerst wusste er nicht, was er groß aufschreiben sollte. Das Familienalbum gab den ersten Anstoß, denn viele der dort Abgebildeten kannte ich gar nicht. Also fing er an, die Fotos zu beschriften und mir von unserer einst umfangreichen Familie zu erzählen. Während des Schreibprozesses fielen ihm immer mehr Episoden aus seinem Leben ein, sogar manches, das er längst vergessen glaubte.

### Familienleben in den 20er und 30er Jahren

Für mich sind die alten Familiengeschichten faszinierend, obwohl ich kaum einer der alten Tanten und Onkel mehr begegnet bin. Ich, Jahrgang 1962, war die Jüngste in der Familie; meine beiden Eltern waren bereits 38 Jahre alt, als sie mich bekamen – für damalige Verhältnisse ziemlich alt. „Freches Ei“, nannte meine Mutter mich darum zuweilen, aber liebevoll, weil ich nicht geplant war.

# Aurelias Newsletter

Die von meinem Vater beschriebenen Familienmitglieder müssen echte Charakterköpfe gewesen sein. So manches Mal habe ich mich an die Bildergeschichten von Wilhelm Busch erinnert gefühlt oder an die schrulligen Lehrer aus der „Feuerzangenbowle“ – leicht überzeichnet, mit vielen Ecken und Kanten und doch liebenswert. Auch die Szenen, in denen es „Familienknatsch“ gab, ließen mich oft schmunzeln.

Da gab es zum Beispiel die Oma, die jeden Sonntagnachmittag zum Kaffee kam, um die Familie zu besuchen und mit den Kindern zu spielen. Auf Plattdeutsch ließ sie dann ihre Sprüche los. Sie nahm die Hände meines Vaters in die ihren und sprach: „Wat düsse lütte Händ wohl noch alles moken mütt.“ Oder an meines Vaters Vater gewandt, der ebenfalls schon Drogist war: „Hannes, du häst dat goot, nimmst for fief Penn Schiet, n beten umröhren, kriegst ne Mark för!“

Mein Vater hat auch über die Streiche berichtet, die er und sein Bruder der Mutter gespielt haben; über seine Leibgerichte wie Fliederbeersuppe mit Apfelschnippel und baggenen Klößen oder Arme Ritter mit Backobst; über Spiele wie Kippel-Kappel und über ihre Haustiere (Wellensittiche, Kanarienvögel und Fische), die in Obhut der zu Hause Gebliebenen nach den Ferien plötzlich anders aussahen.

## Kriegsjahre und Steckerübenzeit

Die Kriegsjahre wollte mein Vater anfangs aussparen, zu schrecklich seien die Erinnerungen, sagte er. Im Winter 1943 hat er sich in Russland das Wadenbein gebrochen, als er in eine überfrorene Pfütze trat. Das hat ihm das Leben gerettet. Alle seine Kameraden sind später bei Stalingrad gefallen.

Das Bein bis zum Bauch eingegipst, lag er auf dem Hauptverbandsplatz in Witebsk. Die Stadt war inzwischen eingekesselt. Mit einer der letzten Ju 52 wurde er ausgeflogen. Das Lazarett in Schwerin bleibt daher die einzig gute Erinnerung an diese furchtbare Zeit.

Zum Glück sind mein Vater und seine beiden Brüder unversehrt aus dem Krieg zurückgekehrt. Und auch sein Vater hat als Gas-Spürer überlebt. Einzig ein Onkel ist im KZ umgekommen; er hatte seiner Vermieterin gegenüber eine abfällige Bemerkung über Hitler gemacht und wurde von ihr denunziert.

Ich bin froh, dass ich meinen Vater davon überzeugen konnte, wie wichtig gerade diese Erlebnisse für die Nachwelt sind. Daher gibt es jetzt ganze Kapitel zu den Themen: Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Wehrmacht, Evakuierung, Einquartierung, Besatzungszeit und Hungerjahre. Ich zitiere: *In den Jahren 1945 bis 1949 gab es zu Ostern für jeden eine Scheibe Steckerüben, eiförmig geschnitten. Sie landete morgens, mittags und abends als einziges in unseren Mägen!*

## Drogerie Johs. Baar

Einen großen Teil der Aufzeichnungen nimmt die Lehre zum Drogisten ein sowie die anschließende Tätigkeit in der väterlichen Drogerie in der Eulenstraße, wo auch ich später aufgewachsen bin. Als Kind haben mich die vielen kleinen Schubladen voll geheimnisvoller Inhalte fasziniert. Da gab es Fächer mit Katzenfellen gegen Rheuma, riesige Fässer mit Gips und Kreide, eine Dunkelkammer zum Entwickeln von Filmen und große Glasballons mit Borwasser oder Salmiakgeist. Letzterer wurde in kleine Flaschen abgefüllt, wonach sich ein beißender Geruch ausbreitete und lange hielt. Wenn mein Vater beschreibt, was er in seiner Ausbildung zum Drogisten damals alles hat lernen müssen, so könnte man meinen, es handele sich um ein halbes Chemie- und Pharmaziestudium. Sagenhaft!

# Aurelias Newsletter

## Das Alter

Zwischendurch schreibt mein Vater immer wieder über seine gegenwärtige Situation, über seine Gesundheit bzw. die vielen altersbedingten Einschränkungen; den ambulanten Pflegedienst, später den Umzug in die Senioreneinrichtung – sein letztes Zuhause. Deutlich geht daraus hervor, wie sehr sich sein Leben immer weiter beschränkt und schließlich auf körperliche Belange reduziert.

Diese minutiös geführten Protokolle der täglichen Abläufe waren für mich nur schwer erträglich zu lesen. Es ist diese Rückwärtsentwicklung, die einen schaudern macht. Ebenso wie bei unserem gerade 2 Monate alten Enkelkind dreht sich auch bei dessen Uropa alles um Stuhlgang und Nahrungsaufnahme – mit dem einzigen Unterschied, dass der Kleine hinterher meist sehr zufrieden in die Welt schaut und dann genüsslich einschläft.

## Schwarz-Weiß-Fotografien

Fast hundert gescannte Fotos aus dem Familienalbum habe ich in das Manuskript eingefügt. Zum Glück haben mein Vater und dessen Vater für damalige Zeiten relativ viel fotografiert. Als Drogisten saßen sie ja an der Quelle. So konnte ich aus dem Vollen schöpfen.

Auf den Schwarz-Weiß-Fotografien wirken die Familienmitglieder oft etwas steif, aber in den Erzählungen meines Vaters schillern sie in den buntesten Farben.

Einige Fotografien sind über einhundert Jahre alt. Ich bin erstaunt, über was für eine gute Qualität sie verfügen. Eine Detailvergrößerung stellt kaum ein Problem dar, dank der anderen Aufnahmetechnik. Welche das war, könnte mein Vater bestimmt detailliert erklären. Ich allerdings muss da passen.

## Die Geschichte meiner Mutter

Auch zur Kindheit meiner Mutter hat mein Vater einiges notiert. Welch interessante Biografien tun sich da auf! Wenn man bedenkt, dass meine Großmutter ihr uneheliches Kind (meine Mutter) ganz allein hat aufziehen müssen, obendrein in Zeiten, wo dies als Schande galt! In Hamburg hat sie sich mit Aushilfstätigkeiten über Wasser gehalten: erst Näherin, dann Putzmacherin und Kranführerin (!).

Kennen Sie noch den Beruf der Putzmacherin? Heute nennt man das „Modistin“. Meine Großmutter fertigte Kopfbedeckungen jeglicher Art für Damen an, die sie in großen runden Hutschachteln in die Häuser der gutbetuchten Hanseaten brachte. Zeigten sich diese geizig bei der Gabe von Trinkgeld, hatte meine Großmutter einen frechen Spruch parat – und flugs war sie ihren Job wieder los. So ist sie letztendlich zur Kranführerin „aufgestiegen“. Unvorstellbar, selbst für heutige Zeiten – oder?

Meine Mutter war anfangs in einer Krippe am Holstenwall untergebracht. Diese Einrichtung hieß früher „Kinderbewahranstalt“, was auch heute noch über dem Eingang stehen soll. Später, als Grundschulkind, musste sie sich die Zeit nach der Schule ganz allein vertreiben: auf Hamburgs Straßen und in einem Speicher auf dem Cremon, wo sie mit ihrer Mutter wohnte.

Die Schulferien hat sie in einer Ferienkolonie auf dem Köhlbrand verbracht, die von der Arbeiterwohlfahrt betrieben wurde. „Wo heute die Elbtunnelröhren südlich der Elbe aus dem Wasser ragen, war vor dem Zweiten Weltkrieg ein Kindererholungsbad“ – erzählt mir Wikipedia. An dessen

# Aurelias Newsletter

sandigen Westufer gab es eine Badeanstalt mit langem Strandbereich. Beim täglichen Spielen am Wasser hat sich meine Mutter ihre vielen Sommersprossen geholt, wie sie mir oft erzählte.

Rührend zu lesen ist, wie mein Vater und meine Mutter in schlechten Zeiten zusammengefunden haben. 1948 haben sie geheiratet, in geliehener Garderobe und Feier zu Hause. Nach der Hochzeit richteten sie sich in der elterlichen Wohnung meines Vaters ein. Wohnraum war knapp (in Hamburg irgendwie immer schon!) Für den Umzug meiner Mutter, die zur Untermiete bei einem Schwarzmarkthändler wohnte, fuhren sie zweimal mit dem Fahrrad von Eppendorf nach Altona – mit jeweils einem Wäschekorb auf dem Gepäckträger. Das war alles an Habseligkeiten.

Wie der Alltag auf so beengtem Raum ausgesehen haben mag, lässt sich denken. Es musste zwangsläufig zum „Knatsch“ zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter kommen. Und doch haben meine Eltern ihr erstes Kind 7 Jahre lang dort aufgezogen. Erst 1959 bekam die junge Familie eine eigene kleine Wohnung, 54qm mit Kohleofen.

## Die 60er und 70er Jahre

Es folgen Erzählungen aus den 60er und 70er Jahren, die ich ja größtenteils schon miterlebt, nur als Kind völlig anders wahrgenommen habe. Das hat auch in mir viele Erinnerungen wachgerufen.

Ob es DAMALS eine bessere oder schlechtere Welt gewesen ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall eine völlig andere, die ebenfalls ihre Reize hatte. Obwohl viele Arbeiten mühseliger, Komfort oder gar Luxus nicht für jeden zugänglich und Freizeit reichlich knapp war, so hat doch neben den vielen Verpflichtungen sehr viel mehr Leben und Miteinander stattgefunden als heute.

## Schlusswort

Das Besondere an den Aufzeichnungen meines Vaters ist, dass sie einen Blick auf ein Leben jenseits jeglicher Privilegien gewähren, wie wir sie aus Autobiografien von Prominenten kennen. Hier kommt ein einfacher Bürger zu Wort und schildert die schönen Seiten seiner Kindheit und die schrecklichen seiner Jugend sowie die Nöte im Alter. Aufrichtig und schonungslos. Freundschaften, das erste Auto, die ersten Urlaube ebenso Familienzwickigkeiten und die Demenzerkrankung meiner Mutter sind Thema. Es sind viele Herausforderungen, die das Leben an den ehemaligen Drogisten gestellt hat. Und immer hat er sein Bestes gegeben, um seine Pflichten gegenüber der Familie zu erfüllen.

Ich bin meinem Vater überaus dankbar, dass er meiner Bitte nachgekommen ist, seine Lebenserinnerungen zu notieren. Keine Ahnung, ob unsere Kinder daran Interesse zeigen werden. Unabhängig davon empfinde ich es als wichtige Aufgabe, das Erlebte eines der letzten Zeitzeugen zu konservieren. 1924 bis 2024 – was für eine spannende Zeitreise!

Nun bleibt mir nur noch zu hoffen, dass ich es rechtzeitig schaffen werde, die „Eulenstraße 81“ drucken zu lassen, und dass die Sehkraft meines Vaters dann noch ausreichen wird, um sein Leben in geschriebener Form in Augenschein zu nehmen.

Genießen Sie die frühen Frühlingstage bis zum Osterfest!

Herzlichst, Ihre *Aurelia*

